

L: Rom 6,19-23

Ev: Lk 12,49-53

JESUS ERLÖST UNS VON „GOTT“

Die Zeit vergeht so rasch, und heute in zwei Monaten feiern wir wieder Weihnachten. Dann hören wir wieder jenes Evangelium, das die Worte der Engel vom Feld bei Bethlehem enthält: „Friede auf Erden den Menschen, die Gott liebt.“ Weihnachten, das Fest der Liebe und des Friedens. Dabei schauen wir auf das Baby in der Krippe, das Gotteskind, das der Friedensfürst sein wird.

Wie passen dann jene Worte dazu, die Jesus später als Erwachsener gesagt hat, wie wir sie jetzt gerade gehört haben: „Meint ihr ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen?“... Äh, ja, eigentlich schon. Haben wir da vielleicht etwas falsch verstanden? „Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung!“ Na ja, genaugenommen stimmt es ja. Seit 2000 Jahren streiten die Christen, teilweise heftig, früher auch blutig – und wie ein Blick auf die gegenwärtige Situation zeigt, hört das auch nicht auf. Warum diese Spannungen, warum der permanente Streit, warum Spaltung? „Von nun an wird es so sein ...“ sagt Jesus. Also keine Aussicht auf Ende der Spannungen und des Streites?

Wenn schon kein rasches Ende dieser Spaltungen abzusehen ist, dann wollen wir zumindest immer besser verstehen, warum das so ist, und wie wir uns in all dem selber positionieren sollen - und wo uns Jesus dabei vielleicht sehen möchte.

Am Anfang des heutigen Textes sagt Jesus: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen.“ – Nun hat man „den Tag des Herrn“ – also den Tag des Gerichtes - von alters her mit dem Feuer in Verbindung gebracht. Wie ein Ofen, so würde dieser Tag heranbrausen, dann – so Johannes der Täufer – wird die Spreu vom Weizen getrennt und in nie erlöschendem Feuer verbrannt... Auch die Jünger Johannes und Jakobus wünschen, dass Jesus Feuer auf ein Dorf der Samariter regnen lässt, vernichtendes Straf-Feuer... Also doch: Jesus der Weltenrichter, der Rächer, der Vernichter der Bösen?

Aber Vorsicht! Das Feuer, das Jesus auf die Erde werfen möchte – und von dem er wünscht, es möge schon „zündend“ – ist zwar eines das „richtet“, aber nicht vernichtet. Es ist das Pfingstfeuer, das Feuer des Heiligen Geistes, jenes Geistes, der Leben schafft, der alles erneuert, zur Entfaltung führt, Zukunft schenkt, immer wieder neue Überraschungen bereitet - es ist eben das göttliche Lebensfeuer, das die Menschen erfassen, durchdringen und zu Gotteskindern machen soll.

Jesus sagt aber auch, dass er dazu zuvor noch eine „Taufe“ empfangen muss. Eine Taufe, die ihn bedrückt und die er doch ersehnt. Es ist die Taufe seines Todes und der Auferstehung. Aber warum muss Jesus diese „Taufe“ empfangen? Warum ist sie Voraussetzung, dass das Feuer des Heiligen Geistes wirklich „zündend“ kann?

Der Abschnitt, den wir heute gehört haben, hatte mit einer Warnung Jesu an die Jünger begonnen: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, d.h. vor der Heuchelei.“ Es ist der „Sauerteig“ einer theatralischen Religiosität, die Gott missbraucht, um sich Vorteile zu schaffen. Die religiösen Eliten haben sich des Gesetzes bemächtigt und ein Gottesbild konstruiert, mit dem sie die Menschen unterdrücken und gängeln, ja sogar wirtschaftlich ausnützen konnten. Der Gott des Tempels war gefährlich. Mit diesem Gott konnte man drohen. Dieser Gott verordnete den Menschen das Schweigen und die gehorsame Unterwerfung. Dieser konstruierte Gott verhinderte das Leben der Kleinen, er verhinderte Bewegung und Entfaltung.

Mit der „Taufe“, der sich Jesus – der Gottessohn – unterzieht, geschieht das Ungeheure: Diese Taufe erlöst uns von „Gott“, vom konstruierten Gott der Tempelpriesterschaft, von jenem Pseudogott, in dessen Namen die religiösen Eliten ihre Herrschaft begründet und die Menschen unterdrückt und zum Schweigen gebracht haben.

Jesus ist von diesen Eliten als Gotteslästerer rechtmäßig nach ihrem religiösen Gesetz getötet worden. Aber in der Auferstehung wird gerade dieser Jesus als Gottes Sohn beglaubigt. Wenn uns also dieser Jesus nun wahrhaft Gott als Vater zeigt und offenbart, dann hat der „Gott“ des Tempels ausgespielt, und wir sind von diesem – wie Tilman Moser sagen würde – dämonischen Gott erlöst.

Wenn wir aber nun befreit sind, an den Gott Jesu Christi zu glauben, dann dürfen wir uns aufrichten, dann kann sich Leben unter der Anleitung des Heiligen Geistes zu immer neuen und überraschenden Formen entwickeln.

Aber das ist ein spannungsreicher Prozess, sagt Jesus. Denn es wird durch alle Jahrhunderte hindurch immer wieder Menschen geben, die stehen bleiben wollen. Jene, die ihr Leben und was sie erreicht haben, zur Norm machen. Jene, die zurückschauen und sagen, es darf sich nichts ändern. Es gibt jene, die lieber das Gesetz auf Steintafeln haben, als jenes, das in das Fleisch der Herzen geschrieben ist.

Wir erleben das zurzeit ja ganz aktuell. Der Geist Gottes führt – Gott sei Dank – weiter, und es wird immer wieder überraschende Wandlung geben. Man kann den Geist Gottes nicht einsperren, so wenig, wie den Wind. Aber da ist immer auch die Macht des Hinderers, der sich schon Jesus in der Wüste entgegengestellt hat. Dieser hasst das Leben und liebt das Starre. Er schaut zurück und verehrt lieber Statuen und behütet Monumente. Aber wehe, neues Leben zeigt sich, noch nicht Dagewesenes tritt auf den Plan und will die Kirche weiterführen, dann schreit er „Zeter und Mordio“ und wähnt das Ende der Welt nahe. Aber wie laut er auch schreien mag: Das Leben wird siegen, der Geist Gottes ist stärker – und alle, die sich vom Feuer des Geistes entzünden lassen, freuen sich über die Bewegung, die Überraschung und halten ihr Herz offen für Jesus, der immer unendlich größer ist als alles, was wir überschauen und erwarten können. Es ist das Feuer des Lebens, das Jesus auf die Erde wirft.

P. Dr. Clemens Pilar COp